

Der Fall Irmgard Bartels

■ Niedersächsische NS-Psychiatrie
anhand eines Einzelschicksals beleuchtet

Ein aktuelles Buch zeichnet exemplarisch die Tötungen im Rahmen der so genannten T4-Aktionen zwischen 1939 und 1941 nach, denen rund 70.000 Menschen mit psychischen Störungen, geistig Behinderte und suchtkranke Straftäter zum Opfer fielen.

HANNOVER (jri). Auch heute noch schweigen viele Angehörige von Psychiatrie-Opfern des Dritten Reiches häufig, weil sie befürchten, es falle „ein Schatten auf sie“, meint Dr. Georg Lilienthal, Leiter der Gedenkstätte Hadamar. Umso erfreuter ist nicht nur er, dass eine Frau, die anonym bleiben wollte, nach einer Veranstaltung auf Dr. Raimond Reiter zugewungen ist und ihm vom Schicksal ihrer Mutter berichtet hat. Der bereits auf das Thema spezialisierte Historiker hat die Begegnung zum Anlass für ein kleines Buch genommen, das vergangenen Monat in Hannover präsentiert wurde.

„Das Schicksal der Irmgard Bar-



Historiker: Dr. Raimond Reiter.

Foto: Riedel

tels“ zeichnet am Beispiel der 1906 geborenen Hannoveranerin exemplarisch die Tötungen im Rahmen der so genannten T4-Aktionen zwischen 1939 und 1941, denen rund 70.000 Menschen mit psychischen Störungen, geistig Behinderte und suchtkranke Straftäter zum Opfer fielen, nach. Nach Verlegung aus den Pflege- und Heilanstalten und Aufenthalt in Zwischenstationen wurden sie ermordet. Etwa 10.000 von ihnen, darunter auch Irmgard Bartels, wurden in der hessischen Tötungsanstalt Hadamar vergast. Meist geschah dies bereits wenige Stunden nach der Ankunft. Fast jeder Zehnte stammte aus der Pflege- und Heilanstalt Wunstorf, wohin zuvor auch die Patienten aus dem damaligen Akutkrankenhaus Langenhagen und aus Ilten (heute Klinikum Warendorf) gebracht worden waren.

Irmgard Bartels, so berichtet die Tochter, sei nach der spanischen Grippe immer wieder von Anfällen heimgesucht worden. Ihr letzter Klinikaufenthalt in Hildesheim wird für die Schneiderin zur tödlichen Falle und endet mit der Verlegung nach Hadamar, wo Irmgard Bartels Ende Mai 1941 umkommt. In der Mitteilung über ihren Tod wird eine Mandelentzündung mit anschließender Sepsis als Ursache angegeben.

Dr. Raimond Reiter gibt die Schilderungen der Tochter im Originalton wieder. Was zunächst ungewohnt anmutet, erweist sich als Stärke des Bandes. Die natürliche Sprache schafft eine große Authentizität und damit auch Nähe. So berührt die Geschichte den Leser stärker als üblich. Besonders eindringlich gerät die Passage zwischen dem letzten Besuch der Tochter in der Hildesheimer Anstalt und dem Bescheid über die Verlegung nach Hadamar.



Konfirmationsfoto: Irmgard Bartels als 14-Jährige.

Das Büchlein mit dem Untertitel „Opfer der NS-Psychiatrie in der Region Hannover“ rückt den exemplarischen Fall Irmgard Bartels in den historischen Kontext. Im dritten Abschnitt des Bandes schlagen Prof. Dr. Andreas Spengler, ehemaliger ärztlicher Direktor des Landeskrankenhauses Wunstorf, und seine Nachfolgerin Dr. Cornelia Oesterreich mit einem Plädoyer gegen das Vergessen den Bogen in die Gegenwart.

„Das Schicksal der Irmgard Bartels“ ist als Band Nr. 9 in der Schriftenreihe der Gedenkstätte Ahlem erschienen und bei der Region Hannover erhältlich. Die Schutzgebühr beträgt 2,50 Euro (ISBN 978-3-9814212-1-7).